

Die patriotische Schulfeier

vom 4. October 1900.

Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht ordnete*) »anlässlich des am 18. August 1900 von Seiner k. und k. Apostolischen Maiestät begangenen seltenen Festes des 70. Geburtstages« an, dass »am Beginne des Schuljahres oder spätestens am 4. October im Anschlusse an den Festgottesdienst eine den localen Verhältnissen angepasste würdige patriotische Schulfeier abgehalten werde, da infolge der Schulferien eine rechtzeitige Feier dieses denkwürdigen Tages seitens der Schüler an den meisten Unterrichtsanstalten unthunlich war«.

Am hiesigen Gymnasium wurde der 4. October 1900, der Tag des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Maiestät des Kaisers Franz Joseph I., dieser Feier geweiht. Schon das helle Licht der mächtigen Gascandelaber im Vestibule und vor dem Festsale verkündete allen, die an diesem Tage das Gymnasialgebäude betraten, die außerordentliche Bedeutung des erhabenen Festes, das begangen werden sollte. Der Altar prangte im schönsten Schmucke, die Kaiserbüste im reichen, frischen Grün exotischer Gewächse. Der Festsaal selbst erstrahlte im feierlichen Lichte sämtlicher Luster. Außer dem Lehrkörper und den Schülern fanden sich nicht wenige Damen und Herren als Festgäste ein.

Um 1/29 Uhr celebrierte Herr Professor Leonhard Deutner den Festgottesdienst, während dessen die Deutsche Messe, von Franz Schubert, das ergreifende »Gebet für den Kaiser«, von Ferdinand Schubert, und der gewaltige Chor »Gottes Macht und Vorsehung«, von Ludwig van Beethoven, zu würdiger Aufführung kamen. Nach der heiligen Messe stimmte der Celebrant das »Te Deum« an, in das der Sängerkhor mit dem »Dankgesange«, von Bartsch, einfiel.

Unmittelbar nach dieser kirchlichen Feier wurde der wirkungsvolle Chor »Mein Österreich«, von Wenhardt-Seydler, vorgetragen.

*) C.-U.-M., Z. 1933, vom 9. August 1900 (L.-S.-R., Z. 10013, vom 29. August 1900).

Daran reihten sich folgende Declamationen:

Ernst Gamillscheg (IV.): »Habsburgs Mauern«, von Karl Simrock.

Rudolf Treichler (VII.): Rede des Ottokar von Horneck in Grillparzers »König Ottokars Glück und Ende«.

Anton Lainer und Gottfried Stix (VIII.): I. Auftritt des III. Aufzuges in Bergers »Habsburg«.

Darnach hielt Herr Dr. Arthur Petak folgende Festrede:

Meine lieben jungen Freunde!

Für den gleichgiltigen Blick eines Alltagsmenschen scheint das Leben eine immer gleichhin fortlaufende, ununterbrochene Kette von größeren und kleineren Ereignissen zu sein. Aber wer die Mühe nicht scheut, von Zeit zu Zeit einen Rückblick zu machen und die scheinbar so gleichmäßig dahingehenden Tage seines Lebens zu überschauen, der wird sich veranlasst finden, da und dort Einschnitte vorzunehmen. Mit anderen Worten, wenn wir wie Hamerling das Leben als die Fahrt oder Wanderung eines Pilgers durch das Erdenthal auffassen, so wird es auf diesem weiten Wege Rastorte geben, Stationen, deren jede den Beginn eines neuen Abschnittes bedeutet.

Auch auf Ihrem Wege, meine lieben jungen Freunde, gibt es bereits solche Stationen; ja gewissermaßen mit jedem zurückgelegten Schuljahr erreichen Sie wieder eine neue Station. Wenn jedoch das Leben dann weiter fortschreitet, werden die Stationen, von denen unser Dichter spricht, immer seltener. Immer seltener macht der wandernde Pilger Halt, um wieder einen großen Abschnitt seines Weges zu überschauen.

Auf einer solchen fernabliegenden Lebens-Station, meine lieben jungen Freunde, ist gegenwärtig unser Landesherr, unser Kaiser, angelangt. 70 Jahre alt zu werden, hat Ihm das Schicksal vergönnt; über zwei Menschenalter reicht Sein Blick zurück in die Vergangenheit. Lassen Sie uns hier den Versuch machen, uns die Bilder vorzuführen, die bei diesem Rückblick vor der Seele unseres Kaisers aufsteigen.

Er sieht sich als Kind im Park zu Laxenburg, als Jüngling beim Heere Radetzky in Italien. Es folgen geschichtlich bedeutsame Momente, die Thronentsagung Kaiser Ferdinands, die Thronbesteigung zu Olmütz am 2. December 1848. Liebliche Bilder wechseln mit traurigen. Der Vermählung mit der durch ihre Schönheit berühmten bairischen Prinzessin folgen unglückliche Kriege im Süden und Norden des Reiches. Und weiter reiht sich Bild an Bild, Lust und Schmerz oft tragisch vermengt.

So vor der Seele unseres Kaisers an seinem 70. Geburtstag.

Allein auch Seine Unterthanen lassen diesen Tag nicht vorübergehen, ohne einen Rückblick zu veranstalten. Und da zeigt es sich, dass die Völker des großen Reiches alle Ursache haben, mit dem Ergebnis eines solchen Rückblickes zufrieden zu sein. Denn das Leben des Kaisers Franz Joseph I. fällt in eine Zeit, in welcher Österreich auf politischem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiete einen größeren Aufschwung genommen hat als in vergangenen Tagen während einer fünfmal so langen Epoche. Lassen Sie uns hier, meine lieben jungen Freunde, betrachten, welcher Art die Veränderungen waren, die in diesen 70 Jahren eingetreten sind, lassen Sie uns im einzelnen verfolgen, wie sich das Österreich von 1900 unterscheidet von dem Österreich von 1830.

Da ist zunächst die Regierungsform geändert worden. Die absolute Monarchie hörte auf, das Reich erhielt eine Verfassung; der Kaiser theilt seit 40 Jahren die höchste Gewalt mit den frei gewählten Vertretern des Volkes. Der Bürger strebt jedoch nicht bloß darnach, in die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mitreden zu dürfen; er hat eine noch dringendere Forderung an das Staatswesen zu stellen, das ist das Verlangen nach Rechtsschutz und persönlicher Freiheit. Auch in dieser Beziehung kann sich Österreich

heutzutage mit anderen Culturvölkern furchtlos vergleichen. Alles, was auf das Gerichtswesen Bezug hat, wurde vollständig umgestaltet und eine Reihe wichtiger Berufungsstellen für verletztes Recht geschaffen. Hand in Hand mit diesen gewaltigen Änderungen gieng eine Neugestaltung der Verwaltungsbehörden.

Fragen wir uns weiter, welche Fortschritte Österreich in diesen 70 Jahren auf wirtschaftlichem Gebiete gemacht hat, so lautet die Antwort: es ist schwer, in den engen Rahmen dieser bescheidenen Feier eine richtige und volle Würdigung aller auf diesem Gebiete erfolgten, nie geahnten Umwälzungen hineinzupressen. Ein paar Beispiele mögen an die Stelle einer genauen Aufzählung treten. So haben wichtige Handelsverträge mit benachbarten und anderen Staaten eine vortheilhafte Verwertung unserer Erzeugnisse sichergestellt. Das Postwesen wurde derart neugestaltet, dass es bekanntlich noch jetzt mustergiltig ist. Durch Errichtung von Consulaten im Auslande wurde der Seehandel geschützt und gefördert. Aber auch dem Ackerbau wandte sich die Fürsorge unseres Kaisers zu, was u. a. in der Errichtung eines Ackerbauministeriums seinen Ausdruck fand. Ein anderes Beispiel des wirtschaftlichen Aufschwunges bieten die Eisenbahnen. Vor 70 Jahren — es lebte noch Kaiser Franz — fassten zum erstenmal ein paar kühne Männer den Plan, eine Eisenbahn zu bauen. Fünf Jahre später wurde nach manchen Schwierigkeiten die Eisenbahnlinie Wien—Gänserndorf als die erste in Österreich (und auf dem Continente) eröffnet. Sie betrug wenig mehr als 30 Kilometer. Heute erreicht die Länge der Eisenbahnen in Österreich die Ziffer 17.000 Kilometer; darunter Meisterwerke der Technik, wie die Bahnen über den Semmering und den Arlberg. Ein ebenso großer Abstand zwischen damals und jetzt zeigt sich auf dem Gebiete der Industrie, deren Erfolge auf verschiedenen Weltausstellungen hervorragende Anerkennung fanden.

Allein die größten Errungenschaften im Verlaufe dieser 70 Jahre weist Österreich auf dem Gebiete des geistigen Lebens auf. Und damit betreten wir zugleich ein Feld, meine lieben jungen Freunde, das uns am nächsten liegt, und im besonderen Grade geeignet ist, unser Interesse wachzurufen. Handelt es sich doch hier vor allem um das Schulwesen. Von der Volksschule angefangen bis zur Universität hinauf ist in diesen sieben Jahrzehnten alles umgeändert und ausgebaut worden.

Wie sah das Volksschulwesen in den Dreißigerjahren aus? In überfüllten Classen wurden die Kinder von gesellschaftlich gedemüthigten und kümmerlich bezahlten Lehrern ebenso kümmerlich unterrichtet. In dieser Hinsicht haben die neuen Volksschulgesetze aus dem Ende der Sechzigerjahre einen vollständigen Wandel geschaffen. Einige Ziffern mögen sprechen. Heute gibt es in Österreich mehr Lehrerinnen, als vor 50 Jahren die Gesamtzahl der Lehrkräfte betrug; dazu kommen noch fast dreimal soviel Lehrer. Durch diese Umgestaltung, sowie insbesondere durch den Schulzwang ist allen Bürgern Gelegenheit gegeben worden, sich die nothwendigste Bildung anzueignen, um den Anforderungen des modernen Lebens entsprechen zu können. Mit Stolz können wir auf die stete Abnahme der Analphabeten-Percentziffer hinweisen.

In gleicher Weise haben die Mittelschulen einen mächtigen Aufschwung genommen. Unser heutiges Gymnasium ist in seiner Form ungefähr 50 Jahre alt. Vorher bestand es aus 6 Classen, in welchen der Unterricht in Geographie und Geschichte sehr mangelhaft war, in den Naturwissenschaften und der deutschen Sprache gänzlich fehlte. Das übrige besorgte ein Classenlehrer, da die Verwendung von Fachlehrern nicht im Gebrauche war. Vergleichen wir damit das österreichische Gymnasium, welches Graf Leo Thun geschaffen hat und dessen Einrichtung Ihnen, meine lieben jungen Freunde, zum Segen wird. Hier wird das griechische Ideal der Humanität verwirklicht, nämlich die möglichst vollständige und harmonische Ausbildung aller Geisteskräfte des Menschen, verbunden mit Pflege und Kräftigung des Körpers.

Die Realschule, eine ebenso nothwendige als rasch emporblühende Mittelschule, hat erst in den letzten 30 Jahren eine selbständige und ihrer Bedeutung würdige Stellung erhalten. Die Hochschulen wurden zu wahren Pflegestätten reinster und edelster Wissenschaft, Lehr- und Lernfreiheit wurden als Grundsatz aufgestellt.

Fand so auf dem Gebiete des Schulwesens seit 1830 eine ungeheuere Verschiebung statt, deren Wert man am besten an den gleichzeitigen Maßnahmen anderer Staaten auf diesem Gebiete abmessen kann, so wurde auch der Kunst nicht bloß Schutz und Förderung, sondern eine ganz außerordentliche Pflege zutheil. Insbesondere der Baukunst. Hier ist es Kaiser Franz Joseph I. Selbst gewesen, Der durch Auflassung der alten Befestigungen von Wien eine ungeahnte Bethätigung und Entwicklung der Baukunst veranlasste. Wer Bilder von Alt-Wien vor 70 Jahren betrachtet und dann einen Weg über den Ring macht, dem wird der Abstand zwischen damals und jetzt weit klarer zum Bewusstsein kommen, als es viele Worte vermöchten. Aber auch die anderen bildenden Künste, sowie die Poesie und die Musik sind in diesen 70 Jahren nicht stehen geblieben.

Und so hat, wenn wir alles überblicken, Österreich während der Lebenszeit unseres Kaisers eine große Wandlung durchgemacht. Es sind einschneidende und gewaltige Fortschritte des ganzen Culturlebens in unserem Vaterlande. Es sind Thatsachen, die kein Geschichtschreiber kommender Zeiten wird übergehen können. Und darum haben wir ein Recht, diese Thatsachen in ihrer ganzen Bedeutung schon jetzt zu feiern; denn sie gehören unstreitig der Geschichte an, ebenso der Name jenes Kaisers, unter Dessen Regierung der größte Theil der eben aufgezählten Segnungen über die Länder dieses weiten Reiches gekommen ist. Späte Geschlechter werden Ihn rühmen als den bedeutendsten Friedensfürsten des 19. Jahrhunderts.

Sie aber, meine lieben jungen Freunde, mögen einst, zu Männern herangereift, zurückdenken an diesen Moment und, wenn andere von Kaiser Franz Joseph I. reden, mit Stolz das Wort Goethes aussprechen: »Er war unser!«

Schließlich sprach der Berichterstatter folgende Worte:

Sehr geehrte Festgäste und Collegen!

Meine lieben jungen Freunde!

Den äußeren Anlass zu der hehren Weihestunde, die uns heute hier versammelt hat, gab wohl die hohe Unterrichtsverwaltung, indem sie den gottbegnadeten Tag, an dem unser Allergnädigster Kaiser und Herr Sein 70. Lebensjahr vollendet hat, auch von der studierenden Jugend mit jenem in ganz Österreich-Ungarn erschallenden und in der ganzen Welt wiederhallenden Jubel begrüßt und gefeiert wissen wollte, mit dem Millionen getreuester Unterthanen an jenem denkwürdigen Tage Aug' und Herz zum Throne des Allergütigsten Monarchen wendeten.

Den inneren Anlass aber gab die schwärmerische Liebe und Anhänglichkeit, mit der jeder Österreicher seinem Kaiser ergeben ist, ob er nun im unvergleichlich schönen Vaterlande Tag für Tag das rastlose, segensreiche Walten Seines Scepters beglückt und bewundernd schaut und fühlt, oder ob er, fern von der theuren Heimat, in Sehnsucht nach dem Augenblicke sich verzehrt, da er wieder einmal den ritterlichen Herrscher wird erschauen können, Dem überall und jederzeit alle Herzen in unwandelbarer Ergebenheit und Verehrung entgegenschlagen.

Fragen wir nämlich nach dem Grunde, warum dieses Jahr in unserem ganzen, weiten Vaterlande als ein freudigstes Jubeljahr gefeiert wird, so lässt sich der Zauber dieses wundersam ergreifenden Geheimnisses wohl kaum sinniger andeuten, als wenn wir das bekannte Wort des Königs Matthias Corvinus also wiedergeben:

»Regem habeant alii, tu, felix Austria, patrem —
And're beherrscht wohl ein König, dich, glückliches Östreich, ein Vater.«

Unser Kaiser wird ja nicht nur wie ein Herrscher von seinen Unterthanen verehrt, sondern wie ein Vater von seinen Kindern geliebt.

Darum umjubelte eine ganze Völkerfamilie am 18. August 1900 segenerflehend den gütigsten Monarchen, Dem es durch die allmächtige Gnade Gottes beschieden ward, das 70. Lebensjahr zu vollenden, indem sie Ihm so für die zahllosen Beweise väterlicher Fürsorge den aus tiefster Seele gezollten Tribut unbegrenzter Dankbarkeit, felsenfester Treue und unvergänglicher Liebe zu bieten bemüht war. Darum wurde, wenn schon die Wiederkehr des 18. August alljährlich als ein heiliger Festtag von allen Herzen mit tief empfundenen Kundgebungen der Freude und des Dankes begangen wird, doch gerade dieses Wiegenfest unseres Kaisers zu einer ganz auserlesenen Feier überschäumender Freude der vielverzweigten Völkerfamilie, die unter dem Scepter der Habsburger zu einer mächtigen Gesammtheit vereint ist.

Wenige flüchtige Worte vermögen es ja doch nicht zu sagen, wie edel Kaiser Franz Joseph I. Seine Mission erfasst, wie mächtig Er Sein Reich aus tiefer Zerklüftung emporgehoben und nach düsteren Tagen der Heimsuchung zu neuer Blüte entfaltet hat, wie Er unablässig auf das Wohl Seiner Unterthanen bedacht ist als oberster und aufmerksamster Hüter der Ehre des Vaterlandes und seines Friedens und als eifrigster Förderer des Fortschrittes, der in Seiner Regierungszeit auf allen Gebieten ein unvergleichlich großartiger geworden ist, und wie Er ungebeugt und kraftvoll auf dem Thron waltet, unermüdlich gegenüber der unendlichen Menge und Mannigfaltigkeit von Arbeit, welche die Verwaltung des Staates erheischt — ein wohl unerreichtes Vorbild selbstlosester Hingebung an eine große, gewaltige Pflicht, ein leuchtendes Beispiel milden, versöhnlichen Sinnes und edelster Religiosität.

Das versuchten alle Zungen des Reiches zu rühmen und zu preisen, als Österreich-Ungarn das fünfzigjährige Herrscherjubiläum seines Regenten mit schmerzlich gedämpften Feiertönen begieng.

Am 18. August dieses Jahres aber überflossen wieder all die Millionen von innigen Worten, heißen Gebeten und rührenden Kundgebungen dankbarer Liebe und Treue. Und all die lauten und stillen Huldigungen und Segenswünsche drängten sich in den engsten Allerhöchsten Familienkreis, in dem Seine Maiestät den Festtag begiengen, in das ferne Alpenthal von Ischl, das dem allgeliebten Herrscher oftmals Erquickung und Erfrischung, niemals aber Rast und Entlastung bietet, ans Vaterherz des Kaisers, Dem nichts so wohl that als die Kunde von all den Werken der Milde und Barmherzigkeit, die zur Feier Seines Jubeltages geübt wurden. Und im Geiste sah Er die Freudenfeuer, die auf den Spitzen hochragender Felsen und in der herrlichen Beleuchtung der Städte den größten Herrscherruhm, die Liebe Seiner Völker, der ganzen Welt flammend verkündeten.

So hat denn dieser Tag aufs neue gezeigt, wie innig Herrscher und Volk im Habsburger Reiche verbunden sind.

Darum ward der Festtag des Kaisers ein Festtag für die ganze Monarchie, an dem alle, welche die Feier desselben in wahrer Bruderliebe zusammenscharte, in die Worte des ewig schönen Volks- und Kaiserliedes einstimmten:

»Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land!«

Dieses Völkergebet drang allwärts zum Himmel empor, im stolzen Stephansdom und in der schlichten Dorfkirche, in den Palästen der Städte und in den entlegensten Alpenhütten.

Und so senden auch wir heute zum Herrn der Heerscharen unsere inbrünstigen Gebete empor, auf dass er über unseren heiß geliebten Landesvater seinen reichsten Segen herabgieße, auf dass Kaiser Franz Joseph I. Seinen Völkern zu ihrem Heile und Glücke noch viele Jahre in ungeschwächter Frische und Kraft erhalten und Sein geheiligtes Leben geschützt und bewahrt bleibe vor jeder Gefahr.

Geloben wir aufs neue dem Kaiser und dem Vaterlande unverbrüchliche Treue und Ergebenheit bis in den Tod — ein Gelöbniß, das wir halten wollen immerdar und allezeit!

So wollen wir das jubelverklärte Wiegenfest unseres erhabensten Landesvaters feiern, wir, Seine Kinder, die Er so väterlich liebt; denn wahrhaftig

»Regem habeant alii, tu, felix Austria, patrem!«

Und so lassen Sie uns alle, von Einem Gedanken und Einer Empfindung, von treuester Anhänglichkeit und glühendster Liebe zu unserem allgeliebten Landesvater, zu unserem Allererhabensten Herrn und Kaiser erfüllt, begeistert rufen:

Seine Maiestät Kaiser Franz Joseph I. hoch! hoch! hoch!

Der Aufforderung des Redners wurde in brausenden Hoch-Rufen Folge geleistet, und mit echt patriotischer Begeisterung stimmten alle Anwesenden in die herrlichen Klänge der Volkshymne ein, welche die Sänger nunmehr intonierten.

Damit schloss die bei aller Schlichtheit würdige und erhebende Feier.

An dieser Stelle geziemt es sich wohl, den folgenden hohen Erlass anzuführen:

»L.-S.-R., Z. 12386, vom 13. October 1900.

Anlässlich des Allerhöchsten 70. Geburtsfestes Seiner Maiestät des Kaisers wurde dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht durch eine Abordnung von Mittelschul-Directoren eine von den Directoren sämtlicher Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen) unterzeichnete Huldigungsadresse für Seine Maiestät mit der Bitte überreicht, dieselbe an den Stufen des Allerhöchsten Thrones zu unterbreiten.

Der Herr Minister hat diesem Ansuchen mit Freude entsprochen.

Seine k. und k. Apostolische Maiestät haben die genannte Huldigungsadresse mit Wohlgefallen Allernädigst entgegenzunehmen und anzuordnen geruht, dass hiefür Allerhöchstihre wärmster Dank bekanntgegeben werde.

Besonders wohlthuend haben Seine Maiestät die erfreuliche Einmütigkeit empfunden, mit welcher die sämtlichen bezeichneten Anstalten sich ohne jede Rücksicht auf den Unterschied der Nationalität zu dieser hiedurch echt österreichischen Charakter tragenden loyalen Kundgebung zusammengefunden haben.

Hievon wird die Direction zufolge Erlasses des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 28. September 1900, Z. 2217, C.-U.-M., in Kenntnis gesetzt.

Vom k. k. n.-ö. Landesschulrath:

Biennerth m. p.

An die Direction des k. k. Carl Ludwig-Gymnasiums in Wien.«

F. d. M. Wastl.